

Und siehe, zwei von ihnen gingen an demselben Tage in ein Dorf, das war von Jerusalem etwa zwei Wegstunden entfernt und hieß Emmaus. Und sie redeten miteinander von allen diesen Geschichten. Und es geschah, als sie so redeten, da nahte sich Jesus selbst und ging mit ihnen. Aber ihre Augen wurden gehalten und sie erkannten ihn nicht.

Er sprach aber zu ihnen: Was sind das für Dinge, die ihr miteinander verhandelt unterwegs? Da blieben sie traurig stehen. Und der eine, mit Namen Kleopas, antwortete und sprach zu ihm: Bist du der Einzige unter den Fremden in Jerusalem, der nicht weiß, was in diesen Tagen dort geschehen ist? Und er sprach zu ihnen: Was denn? Sie aber sprachen zu ihm: Das mit Jesus von Nazareth, der ein Prophet war, mächtig in Taten und Worten vor Gott und allem Volk; wie ihn unsere Hohenpriester und Oberen zur Todesstrafe überantwortet und gekreuzigt haben. Wir aber hofften, er sei es, der Israel erlösen werde. Und über das alles ist heute der dritte Tag, dass dies geschehen ist. Auch haben uns einige Frauen aus unserer Mitte erschreckt, die sind früh bei dem Grab gewesen, haben seinen Leib nicht gefunden, kommen und sagen, sie haben eine Erscheinung von Engeln gesehen, die sagen, er lebe. Und einige von uns gingen hin zum Grab und fanden's so, wie die Frauen sagten; aber ihn sahen sie nicht.

Da sprach er zu ihnen: O ihr Toren, zu trägen Herzens, all dem zu glauben, was die Propheten geredet haben! Musste nicht Christus dies erleiden und in seine Herrlichkeit eingehen? Und er fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus, was in der ganzen Schrift von ihm gesagt war. Unterdessen kamen sie nahe an das Dorf, wo sie hingingen. Und er stellte sich, als wollte er weitergehen. Aber sie nötigten ihn und sprachen: Bleibe bei uns; denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt. Und er ging hinein, bei ihnen zu bleiben.

Und es geschah, als er mit ihnen zu Tisch saß, nahm er das Brot, dankte, brach's und gab's ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet und sie erkannten ihn. Und er verschwand vor ihnen. Und sie sprachen untereinander: Brannte nicht unser Herz in uns, als er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete? Und sie standen auf zu derselben Stunde, kehrten zurück nach Jerusalem und fanden die Elf versammelt und die bei ihnen waren; die sprachen: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und Simon erschienen. Und sie erzählten ihnen, was auf dem Wege geschehen war und wie er von ihnen erkannt wurde, als er das Brot brach.

Liebe Gemeinde,

Ostern – das ist für mich das Fest der Feste. Das Fest des Lebens. Des befreiten Lachens. Der neu erwachenden Liebe. Ostern ist die Hoffnung, die durch nichts mehr tot zu kriegen ist. Ostern ist der Grund meines Glaubens. Die Osterpredigt hat ein einziges Ziel, das zugleich das am schwersten zu erreichende ist. Sie soll mit Glück anstecken. Sie soll fröhlich machen, am besten sogar zum Lachen bringen. Von sich werfen lassen soll sie alle Lasten. Sorgen und Nöte vergessen machen. Schmerzen schwinden, Trauer leichter werden lassen. Sie soll zum Auferstehen bringen aus dem Tod. Mit Jesus Christus, dessen Auferweckung wir feiern. „Als des Ersten derer, die schlafen“, sagt Paulus.

Aber wie geht das? Wie bringt man Menschen wieder zum Leben, die erstickt sind an den schlechten Erfahrungen, die sie machen mussten, an einem unerträglichen Schicksal, an den mühseligen Belastungen ihres Alltags? Worte sind wenig taugliche Mittel, es müssten schon Liebeserklärungen sein. Besser gelingt es der Musik. Sie kann die Sinne erfüllen, den Körper weit machen und Herzen in den Himmel erheben. Aber



vor allem ist es ein Wunder, das Gott selbst tut. Wenn er seinen Geist ausgießt, wenn er uns seinen Atem einhaucht, dann leben wir. Sonst nicht. Das heißt also bitten und warten. Seinen Weg gehen in der Hoffnung, dass er selbst ihn kreuzt und das Wunder des Lebens vollbringt – immer wieder.

Wir wissen mehr als die beiden Jünger Jesu, die 3 Tage nach seinem Tod nach Emmaus gehen. Wir wissen, dass er schon längst mit ihnen unterwegs ist, während *ihre Augen gehalten werden, so dass sie ihn nicht erkennen*. Aber wissen wir es auch, wenn er mit uns geht? Oder sehen wir ihn genauso wenig wie sie, wenn wir in unsere Trauer und Sorgen eingesponnen sind?

Jesus gibt sich nicht sofort zu erkennen. Er gibt den Jüngern und ihrer Trauer Zeit. Er lässt sie davon erzählen. Das tut gut. Ich erlebe es häufig anlässlich von Todesfällen: Es tut gut, von dem Verstorbenen erzählen zu können. Die Stunden mit ihm werden so wieder lebendig. Er ist in gewisser Weise dabei. Aber gleichzeitig hängt ein Schleier von Traurigkeit in der Luft. Denn genauso präsent ist, dass er nie mehr gesehen und berührt werden kann. Und wenn er sehr leiden musste, bevor er sterben konnte, ist auch das stark gegenwärtig.

Jesus hört zu, aufmerksam und empathisch. Dann tut er etwas, was nur dann geht, wenn die Trauernden offen dafür sind. Er deutet das Leid, das zum Tod führte. Er gibt ihm einen Sinn. Er sagt: Es musste so sein. Es war der von Gott vorgezeichnete und mit seinem Plan erfüllte Lebensweg. Solche Deutungen können gefährlich sein. Sie sind es, wenn sie nicht das treffen, was die Trauernden auch für sich selbst wahrnehmen können. Denn wir kennen den Willen Gottes nicht so genau. Der auferstandene Christus schon. Und dass er die beiden Jünger damit erreicht, zeigt sich, als sie in Emmaus angekommen sind. Als er sich verabschieden will, wollen sie ihn nicht gehen lassen. *Sie nötigen ihn und sagen: Bleibe bei uns; denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt*. Das ist natürlich mehr als das Angebot eines Abendessens und eines Bettes für die Nacht. Es ist der Wunsch, diesen Zuhörer und Lebenswegdeuter noch länger bei sich zu haben. Er tut ihnen gut. Er tröstet sie in ihrer Trauer. Er zeigt ihnen einen Weg aus dem Dunkel in leise aufdämmerndes Licht.

Das ist noch nicht das, was ich am Anfang beschrieben habe. Kein helles Lachen, keine überbordende Freude. Es ist nur ein kleiner Schimmer am Horizont. Aber immerhin. Sie können ihn für sich gewinnen. *Er ging hinein, um bei ihnen zu bleiben*. Und dann tut er das, was die Sonne aufgehen lässt, obwohl es Nacht geworden ist. Er isst und trinkt mit ihnen. Aber so, wie es nur der Eine tat. Der, um den sie trauerten. Sie erkennen ihn und er lebt. Nicht nur in ihren Erinnerungen und Gefühlen. Er lebt leiblich. Sie sehen ihn, sie hören ihn, sie spüren ihn. Sie essen und trinken mit ihm. Er ist da. Mit Haut und Haar. Ganz und gar. Er ist auf eine Weise da, in der er da bleibt, auch noch, als er vor ihren Augen verschwindet. Er ist auf unverlierbare Weise da. Auch heute, wenn wir das Brot brechen und den Wein trinken, mit denen er in uns *eingeht, um bei uns zu bleiben*.

Er ist da. Die Auferstehung und das Leben. Die ganze Zeit schon brannte ihr Herz in ihnen, während er mit ihnen ging. Jetzt wissen sie warum und ihr Herz brennt noch mehr. Das ist der Moment, in dem das Osterlicht mit Gewalt durch die Wolken bricht. Jetzt kommt Bewegung ins Spiel. Jetzt braucht die Trauer keinen Trost mehr. Sie ist weggeblasen. Verwandelt in Freude und Glück. Ein Glück, das sich mitteilen und anstecken will. Keine Sekunde warten sie mehr. Sie eilen *zurück nach Jerusalem* zu den anderen Jüngern. Gegenseitig rufen sie sich entgegen: *Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden*. Mittags sind sie aus Jerusalem hinausgeschlichen, jetzt sind sie fast tanzend zurückgekehrt.

Ob es gelungen ist, Sie anzustecken? Sicher befinden wir uns nicht alle auf der gleichen Station des Weges. Manche werden

sich vielleicht gerade erst hinaus schleichen aus ihren enttäuschten Hoffnungen und zerstörten Plänen. Für sie ist noch kein Horizont in Sicht. Vielleicht müssten sie umkehren an den Ort ihres Scheiterns. Anderen brennt mglw. schon das Herz im Leib, wenn sie jemandem zuhören, der Worte des Lebens, des Trostes, der zärtlichen Zuwendung für sie hat. Wieder andere mögen kurz vor der zaghaften Bitte stehen: Komm doch herein und bleibe bei mir, denn es ist Abend geworden und ich fühle mich einsam ohne dich. Und noch andere sitzen schon zu Tisch. Sie finden Trost im gemeinsamen Essen und Trinken. Manche erfahren IHN darin. Den, der schon immer dabei war, erkannt oder unerkannt. Den Gott, der Leben schafft. Den Gott, der aus den Toten auferweckt. Und dann ist der letzte Ort des Wegs schon fast erreicht. Der Tanz. Das Lachen. Das Glück. Das Halleluja.

Es wäre so schön, wenn alle Menschen am heutigen Tag schon da wären. Am Ende der Tage werden sie es sein. Für uns will ich es jetzt noch einmal versuchen mit dem Gedicht eines unbekanntenen Autors, das darum wirbt, glücklich zu sein:

*Feiert mit mir das Fest aller Feste.
Schmückt trauernde Häuser.
Kehrt den Schmutz von den Strassen.
Kommt aus den Kellern der Angst.
Öffnet verriegelte Türen.
Reisst dumpfe Fenster auf.
Springt in die Freiheit.
Lacht mit mir voll der Freude aller Freuden.
Das Grab der Gräber wurde gesprengt.
Der Stein der Verzweiflung ist weggerollt.
Die neue Welt hat ihren ersten Tag.
Singt vom Sieg aller Siege.
Fegt die Angst aus den Herzen.
Lacht dunklen Mächten ins Gesicht.
Widersteht den Herren von gestern.
Wagt schon heute das Leben von morgen.*

Ja, tut es! Amen.

*Ursula Seitz,
Kirchenberg 13, 90482 Nürnberg, Ursula.Seitz@t-online.de*